



Vorrede des Autors.



Es ist, indeme ich mir allhier vorgenommen von der Art mit Scheidwasser in Kupfer zu ehen, um solches auf Papier abzudrucken, zu handeln, meine Meinung gar nicht, mich in dem Discurs von der allgemeinen Eß- und Stechkunst aufzuhalten, oder von deren unterschiedlichen Manieren zu reden; wie man nemlich in Stein, Glas, Eisen, Metall, Holz, und viel andere Materien ehen und stechen könne; vielweniger zu gedenken, daß solche eine von den ältesten Wissenschaften seye, alldieweil Moses von derselben, als von einer zu seiner Zeit sehr üblich und im Schwang gehenden Kunst Meldung gethan. Sondern es ist nur einzig und allein mein Vorsatz von derjenigen Eßkunst zu schreiben, welche durch Scheidwasser verrichtet wird, und so viel die Practic ausweist, von den geezten Kupferplatten, mit schwarzer Farb, oder andern dergleichen Liquore, welche auf weiß Papier abgedrucket werden, dann von dieser ist keine nachrichtliche Gewißheit, daß dieselbe von Erfindung der Buchstaben gewesen wäre, alldieweil von derselbigem dergleichen

Vorrede.

gleichen nichts als den andern Arten zu eken oder graben, nemlich von der Illuminir- und Handschreibkunst übrig geblieben.

Derowegen von dieser Kunst Nachricht zu geben, so ist zu wissen, daß man vermög derselben auf Messing, Eisen oder andere metallene Platten, meistentheils aber und insgemein in Kupfer eke oder grave. Dieses geschiehet nun auf zweyerley Weise; Entweder ganz sauber mit dem Grabstichel allein, oder aber auch durch Vermittelung und mit Gehülff des Scheidwassers, und scheinet, daß diese so mit dem Grabstichel geschieht, die Älteste seye, und also dieselbige hernach Gelegenheit gegeben habe, die andere Art mit dem Scheidwasser zu erdenken, der vorgemeldten Grabkunst dardurch nachzuahmen. Die Wahrheit zu sagen, so ist nicht ohne, daß man sich auf diese letztere dergestalt beflissen, auch in derselben so hoch gestiegen, daß man solche Stücke finden wird, in welchen man zum wenigsten an etlichen Theilen, das Scheidwasser schwerlich von dem Grabstichel wird unterscheiden können.

Dieses veranlasset mich zu muthmassen, daß die Künste nicht alle in einem Hui zu derjenigen Vollkommenheit erhaben worden, in welcher sie sich anseho meistentheils befinden; sondern daß von denjenigen, welche sich jederzeit auf deren Nachforschung beflissen je einer dem andern von Zeiten zu Zeiten die Hand gebotten, süglich veranlasset, etwas geschenkt und hinterlassen habe, also daß man sagen könnte, daß sie unter und
mit

Vorrede.

mit einander verbunden seyn. Derwegen so viel an mir, muß ich gestehen, daß ich mich gegen viel, so diese durchs Scheidwasser erfundene und bewehrte Kunst, weiters zu erheben, zu erhöhen, und in ihre Vollkommenheit zu bringen, bemühet gewesen, äusserst verpflcht finde, alldieweil ich aus Anschauen und Betrachtung ihrer gefertigten Stücke, in dieser Kunst viel erlernet, fürnemlich aber von denjenigen welche ich hiernächst nennen will.

Der Unterschied, unter den Manieren mit dem Grabstichel und dem Scheidwasser zu eken, ist, daß man mit dem Grabstichel, indeme man sticht oder gräbt, das Stücklein des Strichs gleich einem Hügel abschneidet und wegnimmt, hingegen was die Manier des Scheidwassers anbelanget, da man erstlichen mit einem spitzigen Prisma oder Nadel den Firnis oder Esgrund, wormit die Kupferplatten bestrichen, fein sauber, auch wohl zuweilen ein Stück Kupfer mit hinwegnimmt, da dann das Scheidwasser das übrige vollends ausesetzt und hinweg frist.

Wie man aber hernach die Figuren davon abdrucken solle, ist eine Manier wie die andere, derwegen der geringste Unterschied darzwischen nicht zu finden.

Der Erste, welchem ich unter diesen Kunstverständigen schuldigen Dank weis, ist Simon Frisius ein Holländer, welcher, wie mich beduncket, in dieser Kunst ein hohes Lob verdient, als der die Spitze der Radirnadel mit einer grossen Freyheit

beigef
zu leben
Grabst
ne aber
Scheid
beist
mein D
Geda
Frisius
fers, der
und Ab
Nach
nen Sch
mit den
arbeitet
mer zu
daß, se
so allw
lobener
schwerlic
than soll
deidene
(wie ged
deswegen
geschehen
nen gege
Es ha
aus des
Scheidw
Folgen
ringer, wa

Vorrede.

heit geführet, und wie aus vielen seiner Stücken zu sehen, in seinen Strichen der Zärtlichkeit des Grabstichels trefflich nahe gekommen. Ich meine aber nur die Sauberkeit der Striche mit dem Scheidwasser, seine Inventiones und Stellung beyseit stellend, als von denen allhier zu handeln mein Vorsatz nicht ist.

Gedachter Frisius gebrauchte sich des weissen Firnis oder Ezgrundes, und des Scheidwassers, dessen sich die Alchymisten zu Separirung und Absonderung der Metalle bedienen.

Nach ihm haben wir Mathäus Marian, einen Schweizer, welcher meinem Verstand nach mit dem Scheidwasser so saubere und wohl gearbeitete Stücke an das Licht gesetzt, als immer zu machen möglich: Und könnte man sagen, daß, so er das Theil oder Ende seiner Striche, so allzugrob und hell fallen, linder, reiner und verlohner zu bringen, sich beflissen hätte, es ihm schwerlich einer besser oder sauberer hätte nachthun sollen. Aber in seinen Stücken ist dieses zu desideriren, daß der Ausgang seiner Striche, (wie gedacht) allzustumpf oder grob fallen, und deswegen, weil solches mit dem Scheidwasser geschehen, den Klarsehenden allzuviel zu erkennen gegeben.

Es hat sich gedachter Marian ebenermassen auch des weissen Ezgrundes, und berührten Scheidwassers gebraucht.

Folgende ist kommen Jaques Callot, ein Lothringer, welcher diese Kunst über die massen, u. also

Vorrede:

gar in Vollkommenheit gesezet, daß man sagen kan, daß er dieselb: ge auf den höchsten Grad, wohin sie jemahls gelangen kan, erhoben habe: Fürnemlich aber was die kleinen Stücke betrifft, wiewol er auch etliche grosse gemacht, so mit nicht weniger Geschicklichkeit geetz gewesen, und wann ihn seine Natur und Neigung nicht eben zu kleinen Stücken getrieben, hätte er zweiffelsohne mit dem Scheidwasser eben dasjenige in groß gemacht, was mit der Sauberkeit und Schärfe des Grabstichels geschiehet; Allermassen solches aus vielen seinen Stücken, und fürnemlich in etlichen Gemälden, so er zu Florenz gemacht, zu beweisen, als dergleichen ich bißhero noch nicht gesehen. Dieser Callot hat sich des starken Firnis oder Esgrundes, wie dann auch des Scheidwassers gebraucht, worvon hiernechst gehandelt wird.

Ich (für mich) bekenne, daß die größte Mühe und Arbeit, so ich im Ezen mit dem Scheidwasser gefunden, die ist, nemlich die Nisse, gedrehet, grob, und so es nöthig, rein zu machen, gleichergestalt wie es mit dem Grabstichel gemachet wird, und, daß die Kupfer oder Platten lang im Druck dauern und anhalten können.

Derowegen bedunkt mich, daß das fürnehmste Absehen derjenigen, so mit dem Scheidwasser ezen oder beizen wollen, ist, wie sie es also anstellen mögen, daß es scheine als wären ihre Stücke mit dem Grabstichel gestochen, und dieses zu erlangen, halte ich darfür, daß sie die Sauberkeit
und

Vorrede.

und Zärtigkeit derjenigen Stücke, so von etlichen in dem Grabstichel geübten Künstlern, als Sattlern, Bilamenen, Schwanenburg und vielen andern, deren schönen Stich ich im hohen Werth halte, verfertigt worden, sich fürstellen, und sie imitiren müssen. Dann einem Künstler nachzufolgen, dessen mit dem Grabstichel gestochene Stücke scheinen, als wann sie mit dem Radierstift und Scheidwasser gemacht werden, wäre ja wider die Vernunft.

Und ob ich schon allhier vieler andern, als Martii, Anthonii, Cornellii, Cortii und Augustini Caratii keine Meldung thue, geschiehet es jedoch nicht zu dem Ende, daß ich dieselbige nicht für berühmte Künstler, ja das noch mehr ist, für die Allererfahrenste so in dieser Kunst jemals gewesen, halten wollte. Sondern wie vorher gesagt, ist mein Zweck, denjenigen so mit Scheidwasser zu etzen begehren, ein Model fürzustellen, nach welchen derselbige, saubere, dichte, und nahe zusammen laufende Striche ziehen können. Dann obschon Cortius und Caratus sauber gestochen, bedunkt mich doch, daß solches allezeit etwas geringer seye gegen diejenige, so vorher berühret worden.

So ist es auch nicht, daß ich die mit Schwasser gemachte Stücke, welche die allhier erforderte Sauberkeit nicht in sich haben, verachten wollte; sondern ich lobe vielmehr im Gegentheil und zwar aus vielen Ursachen ein Haufen derselben Stücke, so allbereit gemacht und noch täglich mit dem Scheidwasser geezt werden. Aber ein je-
der

Vorrede.

der wird mit mir gestehen müssen, daß die Sauberkeit nicht des Stechens, sondern die Inventivon, die schöne Rundirung, und die Striche derjenigen, so sie gemacht haben, seynd, so dieselbige in schätzbare Achtung bringen, dafür haltende, daß so diejenige gestochen, in dieser Kunst eine bessere Uebung oder Erfahrung gehabt, sie sich deren zweifelsohne wol gebrauchet hätten. Und möchte ich meines Ortes wünschen, daß alle fürnehme Mahler und Künstler auf diese Art zu eken sich beflissen, alldieweil wir durch solches Mittel vieler vortreflichen Stücke theilhaftig werden könnten, deren wir anjesho beraubet bleiben müssen; und wird, wie ich dafür halte, der meiste Theil derjenigen, so wegen ermanglender Sauberkeit getadelt werden, gestehen müssen, daß sie nichts mehr daran verhindert und abgehalten, als die Difficultät und Mühe, das Ding behörigermaßen auszuwürken: Zumal weil überdis ihr Geist auf andere ihre fürnehme Productiones, und Erfindungen bedacht gewesen, nicht Zeit gehabt, sich auf eine Wissenschaft zu legen, welche eine so lange Uebung erforderte: Nicht allein wegen gleicher Zusammensetzung oder Ordnung der Striche, und der grossen Sauberkeit, so man darinn haben muß, besonders auch die viele Zufälle, welche sich öfters in Zubereitung des Firnis, dessen Applicirung auf die Platten, Erhaltung im Arbeiten, Aufschüttung des Scheidwassers, und dergleichen andern Umständen ereignen, zu vermeiden.

Demnach ich mich nach äußerstem meinem
Verz.

Vorrede.

Vermögen endlich dahin bearbeitet, alle und jest gedachte Difficultäten, als von welchen, so viel mir bewust, niemals bis auf diese gegenwärtige Stund in öffentlichen Druck etwas an das Licht gekommen, ungezweifelt dafür haltend, es würde vielen nicht unangenehm seyn, wann ihnen die Manieren, deren ich mich gebrauche, in deren Vollkommenheit, als ich sie bishero erlangen können, entdeckte; massen zu deren Ueberkommung ich mit nicht geringer Mühe gelanget bin, alldieweilen solches durch eine fleissige und genaue Gegenhaltung vieler guter und böser Stücke, so nach Anleitung dieser Kunst von vielen gemacht worden, geschehen müssen, aus welchen dann die gutgerathenen mich zu ferneren Nachforschungen angehalten, die bösen aber die Unvollkommenheiten und Mängel, so ich mich zu vermeiden beemühet, unter Augen gestellt.

Und ob gleich das Scheidwasser also bereitet und gedämpft, daß es niemals die Sauber- und Reinigkeit eines zarten, guten oder schönen Meißels und Grabstichels übersteigen kan, will ich gleichwol diesejenige, so Lust haben in dieser Kunst weiter zu kommen, dardurch nicht abhalten, welches aber, so sie es thun könnten, nicht ein geringeschätziges seyn würde. Ich meines Theils will hoffen, es werde die Freyheit, mit welcher dieses wohlmeinend herausgegeben, einen andern, mich in einem mehrern dieser Kunst zu unterrichten, antreiben, wofür ihme ich fürwahr höflich verpflichtet seyn und bleiben werde.

Ist derowegen genug, daß dieses Büchlein ein
Memo:

Vorrede.

Memorial und Schatzkammer seye, aus welcher dieser Kunstbegierige Liebhaber, auf begebende Gelegenheit, dasjenige wiederum erkennen könne, was ihnen etwan aus dem Gedächtnus entsunken.

Es kan auch seyn, daß ihrer viele welche sich in dieser Kunst zu üben begehren, vielmehr Neigung zu einer Art der Manier, geschwind zu stechen, tragen, als zu einer die eine so grosse Gleichheit, Reinlichkeit, und Sauberkeit der Striche erfordert, und also dahero weder geschwind noch leicht seyn kan. Diese kan dasjenige so gesagt, nicht hindern, zu erwählen was für eine Weise man haben will.

Es ist aber jederzeit in acht zu nehmen und hoch nothwendig zu merken, daß das Kupfer gut und wohl polirt, und also auch der Firnis gut und auf die Platte wohl appliciret und aufgeleget werden; Ingleichen das Scheidwasser und alle andere darzu benöthigte Sachen auserlesen und mit guter Sorgfalt zusammen gesucht seyn.

So nun jemand wäre, der sich denen in diesem Tractätgen fürgeschriebenen Regeln nicht unterwerfen wollte, so habe ich gleichwol meinem Vorsatz, welchen ich gehabt, dem gemeinen Besten, die Art, deren ich im Kupferstechen gebrauche, mitzutheilen, ein Genügen gethan: Ist aber einer, der sich dieselbige zu Nutz machen kan, habe ich mich über dessen Vergnügen in diesem und andrem jederzeit höchst zu erfreuen.

Erstes